

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage
Jährlich 160 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mkr. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 6. September 1891.

№ 104.

Allerlei Kleinigkeiten.

Einiges möchte ich einmal hier zur Sprache bringen, das bisher an dieser Stelle nach meinem Wissen noch nicht erwähnt worden ist, jedoch der Beachtung und Erwähnung wohl verdient. Da ist einmal unser Verhältnis zur „Presse“, der sogenannten öffentlichen Meinung, oder auch, wie sie sich stolz blühend selbst nennt, der siebenten Großmacht. Schön ist das Verhältnis nicht, denn wenn wir mit der Presse auch in ursächlichstem Zusammenhange leben — der Name „Presse“ ist ja auf unsre Vaterschaft zurückzuführen —, so sind wir Buchdrucker für die öffentliche Meinung, die durch unsre Vermittlung erst eine öffentliche wird, soviel wie gar nicht vorhanden und wenn wir je erwähnt werden, so geschieht es nur, um uns irgend eine Dummheit oder sonst etwas als Druck- oder Satzfehler aufzuhalten; was auf dies Konto alles verbroschen wird, geht auf keine Kuhhaut. In kleinen Orten kommt es häufig vor, daß der Drucker vom naiven Volke Zeitungsmacher genannt wird; ja, Zeitungsmache oder besser „öffentliche Meinungsmache“, das wäre die richtige Bezeichnung für die papierne öffentliche Meinung. Viele Kollegen haben gewiß des mehreren bei Ausübung ihres Berufes einen tiefen Einblick in die intimsten Geheimnisse der öffentlichen Meinungsmache gehabt, bei ernster Betrachtung werden sie schließlich auch zu dem Resultat Ogensterns gekommen sein: Man glaubt gar nicht, mit wie wenig Wahrheit die öffentliche Meinung redigiert wird. Zum Exempel hat in Berlin ein unerschrockener, wahrheitsliebender Redakteur, Dr. Franz Mehring heißt er, übrigens ein weißer Kabe, in das Wespennest des Presseringes einmal tüchtig hineingestochert und die Schattenseiten eines Oberbonzen dieses Ringes ins rechte Licht gestellt. Du liebe Zeit, der unerschrockene Mann ist heute seiner Stellung — er war Chefredakteur der Volkszeitung — beraubt, mundtot gemacht und total in Bann und Mächt erklärt, alles, weil er sich erdreistet hat, die Wahrheit zu sagen. Das Buch, welches er dann notgedrungen zu seiner Verteidigung herausgab, stecken sich fast sämtliche Berliner Redaktionen und noch andere nicht hinter den Spiegel; es nennt sich „Kapital und Presse“, enthält auch für uns, die wir mit diesem Kapital ebenfalls in stetem Kampfe liegen, sehr viel des Interessanten und ist den Vereinsbibliotheken darum nur zu empfehlen.

Ach, wir unschuldigen Helfer der „wahren“ öffentlichen Meinung können auch manch schönes Lied von dieser kapitalen Presse singen! Nicht als ob wir uns beklagen sollten, daß man uns nicht kennen will, daß man von uns und unserm Wirken keine Notiz nimmt — es ist schon ein Zeichen hehrer Objektivität, wenn eine Presse,

welche das niedrigste, mit vielen hohen Namen und wenig Geld ausgerüstete Wohlthätigkeitsinstitutchen mit Pauken und Trompeten verkündet und die ebenso niedlichen Erfolge desselben haarklein aufzählt, von einer Organisation wie der unsrigen, die an volkswirtschaftlichem Wert und Interesse einzig in Deutschland da steht, nichts weiß oder wissen will. Nein, bei passender und unpassender Gelegenheit wird im Gegenteile hie und da ein kleines Denunziationschönchen von wegen sozialdemokratischer und staatsgefährlicher Antriebe unsers Vereins mit untergeschoben; meistens läßt uns dergleichen kalt, in der Puttkamerschen Aera hätte es vielleicht schaden können, unterm neuen Kurse scheint es nicht mehr zu ziehen. Auch unser Vereinsvorsitzender hat bei der Generalversammlung Gelegenheit gehabt, das Verhalten der Berliner Presse zu kennzeichnen — totschweigen ist ihre glänzendste wie feigste Waffe.

Es mag zum Teile mit an uns liegen — wir suchen diese Freundschaft eben nicht und würden sie sicherlich auch nicht finden, fintemal wir durch unser Thun auf die Herren der Presse, d. h. ihre Besitzer, einen sehr verstimmenden Eindruck ausüben, indem bei denselben ihr liebste, der Geldsack, in Mitleidenschaft gezogen wird, und das ist immer unversehlich. Eine Ausnahme macht natürlich die Arbeiterpresse, obwohl wir uns auch dort über allzu glimpfliche Behandlung nicht zu beklagen brauchen. In den Spalten des sozialdemokratischen Zentralorgans sind wir allerdings nach und nach vom „königlich preussischen Gewerksvereine“ zu dem Titel „Arbeiter-Aristokraten“ avanciert. Ob das schön ist, weiß ich nicht, aber es klingt schön; übrigens mag die letztgenannte Bezeichnung, wenn man die Summen betrachtet, die von den Buchdruckern für allgemeine Zwecke aufgebracht worden sind, eine gewisse Berechtigung haben. Zahlen beweisen!

Wir machen es eben niemandem recht. Dem einen sind wir zu rot, dem andern zu blaß, und wenn wir zaghaft und furchtsam wären, so säßen wir vielleicht wie das Heinesche Schneiderlein bei seiner Harzreise abseits von der großen Heerstraße im Chausseegraben und jammerten: „Da sitzen wir armen Schindluderchen!“ Dem ist aber nicht so. Wir werden die uns vorgesteckten Ziele auf der von uns erwählten Straße unerschütterlich verfolgen und wünschen nur, daß uns die Arbeiterpresse wenigstens objektiv behandeln möge. Was die übrige Presse betrifft, so können wir gefaßt sein, in nicht allzu ferner Zeit, wenn es hie und da zu Konflikten und Zusammenstößen kommen sollte, ohne die unsre große Aktion wohl nicht vorübergehen wird, wunderbare und schauerliche Geschichten lesen zu müssen. Da werden die sonst in Zeitartikeln vor Arbeiterfreundlichkeit triefenden „freisinnigen“ Blätter mit den stolzen und frommen, wider

den bösen Mammon tobenden konservativen und Antisemitenblättern unsers famosen Dr. Böckel „unter Beiseitlassung aller Politik“ in Eintracht den gleichen Strang ziehen, um die so gut bezahlten Arbeiter, welche trotz ihrer glänzenden Verhältnisse die unerschämtesten, ungeheuerlichsten, utopistischsten usw. usw. Forderungen stellen, herunter zu kriegen. Dann erstehet wohl auch bei uns wie weiland in Wien so ein Löwe oder gar mehrere, die da brüllen über widerliche Szenen und vergendete Streikgelber, daß man eine Gänsehaut nach der andern bekommt. Man könnte lachen, wenn es nicht so furchtbar ernst wäre. Gefaßt auf alles, können wir der Zeit ruhig entgegengehen, denn nie waren wir so stark als heute und im Vertrauen wächst die Kraft. Zieht jetzt bei der Tarifberatung nicht Einsicht in des Gegners Reichen ein und ist das Resultat für uns ein negatives, so stehen wir eben Gewehr bei Fuß und warten die „historische Entwicklung“ ab — das muß wohl die beste Staatsweisheit sein, denn es hat ja betrefß der Kornzölle so im Reichsanzeiger gestanden.

Wir wollen uns aber sagen, daß die beste Disziplin einer Organisation die ist, wenn jedes Mitglied sich die Aufgabe stellt, das zur Ausführung zu bringen, was die Mehrheit seiner Genossen auszuführen beschlossen hat.

Berlin.

H. S.

Auch ein Wort über das Gautschen.

Unsre Zeit ist ernst und gewichtig die Fragen, welche jetzt das gesamte Denken und Fühlen der Buchdruckerwelt in Anspruch nehmen. Wenn ich es nun dennoch wage, einmal ein andres Thema anzuschlagen, so thue ich es in dem Gedanken, daß alles, was in diesem unsern Organe besprochen wird, direkt oder indirekt von Einfluß und Nutzen für unsern Beruf und insbesondere für unsre Organisation ist, und darum möchte ich heute einige Zeilen einer alten Buchdruckergepflogenheit widmen, die, wie Kollege R. B. aus Stuttgart in seinem Artikel in Nr. 77 des Corr. ganz richtig sagt, tief eingewurzelt, ja sogar mit einem gewissen Nimbus umgeben ist — dem Gautschen.

Eine alte, tiefen Sinn in sich bergende Buchdrucker-Sage erzählt uns, wie Gutenberg, vom Teufel versucht, diesen mit seiner Feuchtwanne Bekanntheit machen ließ, daß er unverständlicher Dinge, suchend und durchdringt das Weiße suchte. An diese Sage knüpft sich der Brauch des Gautschens, wohl eine Wirt, ein Ausfluß des frühern Postulierens, der bis heute beachtet wird, mehr und mehr aber abzukommen scheint oder zu allerlei Mißbräuchen sich auswächst. In dem erwähnten Artikel nun bespricht Kollege R. B. das Gautschen und wirft die Frage auf, ob dasselbe heute noch Wert habe oder ob es nicht angezeigt wäre, dasselbe durch etwas andres, den heutigen Verhältnissen mehr Entsprechendes zu ersetzen und kommt in seinen allerdings beachtenswerten Ausführungen zum Schlusse, daß das Gautschen abgeschafft und an dessen Stelle eine andre Feier in Bezug auf die Zugehörigkeit des Gefeierten zum U. V. gesetzt werden möge.

Ich nun möchte dem „veralteten Poppe“ das Wort reden, denn wenn er auch seine Schattenseiten hat, deren eine die ist, daß er häufig „sehr feucht“ — in

doppelter Beziehung — verläuft, so ist er doch eben seines Alters und seiner Bedeutung wegen nicht schlechweg unverwerflich, sondern verdient beibehalten zu werden, wenn auch, das ist sicher, in verbesserter Ausföhrung. Das zu besprechen ist Zweck dieser Zeilen.

Wohl hat das Gaultschen in der Art und Weise wie es heutzutage nur zu häufig betrieben wird und oft zu einem Gelage bedenklicher Art sich auswächst, keinen Wert und Verursacht dem Gaultschen, dem dazu gar oft die Kenntnis von der Bedeutung dieses Brauches mangelt, mitunter beträchtliche Kosten. Auch darin hat Kollege R. B. Recht, wenn er sagt, daß des öftern Gaultschbriefe in Offizinen und von Kollegen ausgefertigt werden, die wir hierzu absolut nicht für berechtigt und befähigt ansehen können. Diese Auswüchse, teilweise sogar trauriger Natur, können mich aber durchaus nicht bestimmen, direkt dem Fallenlassen dieser unserer alten Buchdruckerfeste das Wort zu reden. Unfre so neuerungsfüchtige Zeit hat mit Recht so vielem Bekateten, Verzopften und Ungerechten den Garaus gemacht oder ist daran es zu thun; wollen wir doch auch etwas konservativ sein einem Brauche gegenüber wie das Gaultschen. Aber reformieren wollen wir daselbe, reformieren im Geiste und im Sinne unsers U. B., ohne welchen alles auf unser Buchdruckerleben bezügliche für uns keinen Wert hat!

Welcher Kollege erinnert sich nicht gern mit mir der nächstfröhlichen Stunde des Gaultschens, welcher fühlt nicht noch heute den gewissen Stolz, den wir empfinden, als wir im Gaultschbriefe die Urkunde empfangen, die uns als anerkannte, vollwichtige Buchdrucker erklärt. Kollege R. B. meint, den Gaultschbrief zu ersetzen durch ein prächtig auszustattendes Diplom, das die Zugehörigkeit zum U. B. ausdrückt und mit dessen Ueberreichung eine das Gaultschfest ersetzende entsprechende Feier zu verbinden. Gut; behalten wir das Gaultschen bei, vielleicht in etwas milderer Form als es gewöhnlich gehandhabt wird, aber sorgen wir, daß nur Vereinsmitglieder rechtmäßig gaultschen können und dürfen. In jeder größeren Mitgliedschaft könnte ja eine „Gaultschkommission“ jüngerer, welche für die richtige und getreue Handhabung des Gaultschens sorgt und darüber wacht, und so könnte die jedesmalige Vornahme desselben zu einem kleinen Feste für die Mitgliedschaft sich gestalten.

Der oder die Neuaufzunehmenden (man könnte allenfalls ja mehrere zusammenkommen lassen) werden feierlich in die Versammlung eingeföhrt, der Gaultschmeister hält eine der Feier des Tages entsprechende Rede, in welcher die Bedeutung des Brauches erklärt und unter Hinweis auf die erwähnte sühne Sage und unter Bezugnahme auf das frühere Postulieren betont werden sollte, wie es der Buchdrucker als Ehrenaufgabe betrachten müsse, den Weg des Schledhten zu meiden und lieber alles Ungemach zu ertragen als vom Pfade der Pflicht und des Rechtes abzuweichen. Diese Aufgabe werde erfüllt durch treue Singabe an den U. B., der wie keine andre Vereinigung bescheiden und berufen sei, Mannestugend und Opfermut zu hegen und zu pflegen. Nach beendeter Proseur werde der Gaultschbrief, auf dem ja auch die Zugehörigkeit zum U. B. mit verzeichnet werden könnte, von der Gaultschkommission unterzeichnet und besiegelt, überreicht und mit Gesang usw., mit Fiedelstätt der Abend beschlossen.

Ich bin überzeugt, daß ein solches Gaultschfest allen Beteiligten unbergänglich bleiben und sicher seine gute Wirkung nicht verfehlen werde. Wohl würde dabei die jetzt übliche Schmauserei wegfallen, aber gewiß nicht zum Schaden des Gaultschens selbst. Wir sind doch nicht auf einen Freitrunf angewiesen; dafür wird stets der U. B. sorgen, daß wir materiell so gestellt sind, uns einen anständigen Abendtrunk zu verschaffen und nicht auf Freitrunf zu warten brauchen, das einem Ausgelernten, der ohnehin nicht über viele Barmittel zu verfügen hat, oft sehr teuer zu stehen kommt, weswegen er mit gewisser, leicht begreiflicher Angst dem Gaultschen entgegensteht.

Das wäre, wenn auch vielleicht in unvollständigen Umfassen, ein Reformplan. Lassen wir in Zukunft Gaultschbriefe nur von Vereinsmitgliedern für Vereinsmitglieder ausstellen und gelten, lassen wir den „Schustern“ ihre Glüße und Schmausereien, sorgen wir, daß das Gaultschfest zugleich die Eintrittsfeste in den U. B. bildet — sicher wird der alte aber veredelte Brauch uns neue Freunde zuföhren und unsere Reihen mit jungen, opferfreudigen und thätkräftigen Elementen verstärken. Darum meine ich, man sollte das alt-schwürdige Gaultschen nicht abschaffen, sondern in verjüngter und verbesserter Form zu verallgemeinern trachten: Alles mit und für den U. B. zum besten unsers Berufs!

Ingolstadt.

F. Fleischmann.

Korrespondenzen.

Gn. Braunschweig. Am 23. August fand zum erstenmale seit dem nun mehr als 25jährigen Bestehen des hiesigen Bezirksvereins eine Versammlung desselben

in dem Bezirksorte Helmstedt statt. Vier dergleichen Versammlungen haben bereits im Laufe der Zeit in dem zu unserm Bezirke gehörigen Orte Wolfenbüttel stattgefunden. In früheren Jahren waren schon auf dem Gaultag Anträge dahingehend gestellt worden, daß der Gaultag zwecks Agitation die Mittel für derartige Bezirksversammlungen bewilligen möge, dieselben wurden jedoch stets abgelehnt, der letzte Gaultag dagegen sprach seine Bereitwilligkeit aus, hierfür gegebenen Falles Mittel zu bewilligen. Für die nun in Helmstedt abgehaltene Versammlung wurde diese Hilfe nicht in Anspruch genommen, da der hiesige Lokalverein (welcher neben dem Bezirksvereine besteht und dem nur Mitglieder des Unterstützungsvereins angehören dürfen) seinen Mitgliedern eine Karte für freie Hin- und Rückfahrt bewilligte. Läßt sich nun auch über den agitatorischen Wert dieser Bezirksversammlungen streiten, so ist es doch nicht mehr wie recht und billig, den zerstreut im Bezirke wohnenden Kollegen Gelegenheit zu geben, mit dem Gros der Mitgliedschaft des öftern in Verbindung treten zu können. So war denn diese Versammlung auch eine gut besuchte zu nennen, etwa 90 Kollegen aus Braunschweig trafen frühmorgens in Helmstedt ein und wurden von den Helmstedter Mitgliedern sowie dem bereits erschienenen Schöninger Mitgliede begrüßt. Nach einem gemeinsamen Rundgange durch die Stadt begann 1/2 11 Uhr im Saale des Felsenfellers die Versammlung. Der Kassierer brachte zunächst den Kassenbericht für das verlossene zweite Quartal zur Kenntnis; dieser Abschluß ist als ein sehr günstiger zu bezeichnen, wie fast immer vom hiesigen Bezirke konnte eine namhafte Summe an den Gaultagvorstand abgehandelt werden. In Kürze seien hier die Zahlen der Kassengebareung angeführt: Allgem. Kasse, B. J. R. und B. R. R. vereinnahmten zusammen 3118,70 Mark, verausgabt wurden 960,70 Mk., so daß ein Ueberfluß von 2158 Mk. verblieb. Die Zufußstasse erzielte ebenfalls einen Ueberfluß von 177,75 Mk. An Extrafazern wurden für die Monate Mai und Juni vereinnahmt 274,20 Mk. Die Mitgliederzahl beträgt 174. — Hierauf gelangte die „Lehrlingsfrage“ zur Besprechung. Der Referent führte etwa folgendes aus: Die Lehrlingsfrage ist die am schwierigsten zu lösende. In früheren Zeiten wurde dieser so überaus wichtigen Frage zu wenig Beachtung geschenkt, erst als im Jahr 1873 die zehnjährige Arbeitszeit eingeföhrt wurde, hat man nach und nach erkannt, daß die Lehrlingszahl in erschreckender Weise zugenommen. Darauf setzte die Tarifkommission in späterer Zeit allerdings eine Lehrlingskotala fest, die aber von der Prinzipalität fast gar nicht beachtet wurde. Die stetig zunehmende Zahl der Lehrlinge trägt die Hauptschuld, daß wir in tariflicher Beziehung nicht vorwärts kommen, deshalb muß diese Frage bei der nächsten Tarifberatung in den Vordergrund treten. Redner führte dann aus, wie der Handbetrieb noch im stande sei, die jugendlichen Arbeitkräfte am meisten auszunutzen und dieses treffe zum großen Teile (zeitlich der Sezer) auf das Buchdruckergerbe zu. Ferner ermahnt derselbe, man solle der Frage schon in Anbetracht des Umstandes nicht gleichgültig gegenüberstehen, daß unsere Unterstützungsstellen durch die Lehrlingswirtschaft ganz bedeutend in Mitleidenchaft gezogen werden, die Hauptschuld für die unverhältnismäßig große Zahl der Lehrlinge sei dem Umfande zuzuschreiben, daß die Zahl der Mitglieder des U. B. in der Provinz noch eine zu geringe sei. Die in der Provinz arbeitenden Mitglieder seien verpflichtet, eine rege Agitation für Heranziehung säumiger Kollegen zu entfalten. Gätten sämtliche Kollegen in der Provinz erst ihre Lage erkannt, dann würden auch bessere Zustände herbeigeföhrt werden. Ein anderer Redner führte zu dieser Angelegenheit aus: Pflicht jedes Kollegen ist es, der übergroßen Lehrlingswirtschaft entgegenzutreten. Vielen Geßissen wird ihre geringe Leistungsfähigkeit zum Vorwurfe gemacht, hieran trägt aber die Prinzipalität die Schuld. Die Lehrlingszahl treibenden Prinzipalitäten sind moralisch verantwortlich dafür, daß viele junge Leute nach beendeter Lehrzeit unseren Krankentafeln zur Last fallen. Vielfach ist es der Fall, daß die Lehrlinge nur zur Herfällung des glatten Säges benutzt werden, trotzdem es Pflicht des Lehrherrn ist, dieselben in allen Fächern des Gewerbes auszubilden. Redner empfahl, man solle event. schon den Lehrlingen den Corr. zugänglich machen, dieselben aber jedenfalls nach ihrem Auslernen in alle unser Gewerbe berührende Fragen einzunutzen suchen. Nachdem noch der Vorsitzende in Kürze zu dieser Frage gesprochen, gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die am 23. August zu Helmstedt tagende zahlreich besuchte Bezirksversammlung erkennt an, daß die „Lehrlingsfrage“ eine brennende für unser Gewerbe ist und fordert dieserhalb die Gehilfenvertreter auf, dahin zu wirken, daß mit als Vorbereitung für Aufrechterhaltung der Tarifgemeinschaft die strikte Einföhierung der seinerzeit vertagten Stettiner Resolution verlangt werde.“ Hierauf wurde die Tariffrage noch einer kurzen Besprechung unterzogen; wesentlich neues ließ sich zu derselben indes nicht anführen, da diese wichtige Frage in der letzten Versammlung eingehender Besprechung

unterzogen worden war und die hiesige Mitgliedschaft hierzu Stellung genommen hatte, jonaoh jetzt die Beschlüsse der in nächster Zeit tagenden Tarifkommission abzuwarten sind. Mit einem Hoch auf den U. B. schloß der Vorsitzende diese gut besuchte Versammlung. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß der nur aus Vereinsmitgliedern (mit Ausnahme weniger Nichtbuchdrucker) hier bestehende Gesangsverein Gutenberg durch Vortrag einiger Lieder die Mitgliedschaft erfreute. Dieser Verein wurde nach dem großen 73er Streit gegründet und es ist demselben unter Ueberwindung vieler Schwierigkeiten schließlich gelungen, sich zu einem tüchtigen Glied im Bunde der die Gesangeskunst liebenden Vereine heranzubilden. Derselbe zählt jetzt etwa 40 aktive Sängler und kann sich dem hier bestehenden Gesangsvereine Typographia, welcher aus Nichtvereinsmitgliedern besteht, was Leistungsfähigkeit anbelangt, zum mindesten zur Seite stellen. Dieserhalb möge auch der in früherer Versammlung geäußerten dahingehenden Aufforderung Folge geleistet werden, daß jedes Vereinsmitglied entweder aktiv oder passiv diesem „unsers“ Verein und nicht anderen uns fernstehenden beitrete.

E. Brüssel, Ende August. Die typographische Welt von Brüssel wurde vor einigen Tagen auf eine ganz unansehnliche Weise aus ihrem dolce far niente aufgerüttelt und vielen hat es große Mühe gekostet, sich von dieser ungewohnten Erschütterung wieder vollständig zu erholen. Nachfolgend das große Ereignis, welches die Geister in einem solchen Grad erregte. Unsere Leser wissen jedenfalls alle, daß in der zweiten Hälfte des Monats August ein internationaler sozialistischer Arbeiterkongreß hier stattgefunden hat, zu welchem alle Arbeitszweige eingeladen und so ziemlich auch vertreten waren. Die „Sozialisten“ des Brüsseler Buchdruckervereins hatten ihren Prinzipien gemäß die Beteiligung auch dieses Vereins an dem genannten Kongresse beantragt und ihr Antrag wurde nach kurzer Beratung am Schlusse der letzten Monatsversammlung fast einstimmig angenommen. Aber, o weh! man hatte die Rechnung ohne den Wirt, d. h. ohne Zuthun der „Alten“ gemacht, derenigen nämlich, die das Soutien des Vereins bilden, aber keiner Versammlung beiwohnen und bloß vom Hörensagen wissen, was in den Versammlungen besprochen wird. Diese meinten, es könne und dürfe nicht gestattet werden, daß die Association typographique de Bruxelles auf einem sozialistischen Kongresse vertreten sei. Man fügte sich dabei auf den § 2 der Statuten, laut welchem jedwedes Politisieren im Innern des Vereins ausdrücklich ausgeschlossen ist. Das besagte „Soutien“ setzte ein Protestationschreiben in Umlauf, in dem erstens die Gültigkeit des Beschlusses der Teilnahme bestritten und zweitens eine Gegenversammlung verlangt wurde, um denselben wieder rückgängig zu erklären. Die zur Einberufung einer Versammlung nötigen Unterschriften waren schnell herbeigetrommelt und der Gegenpartei, d. h. den sogenannten „Alten“ gelang es wirklich, die Gültigkeit des berichtigten Beschlusses von einer Urabstimmung abhängig zu machen, welche, desbeselben Tages begonnen, zwei volle Tage in Anspruch nahm und, wie fast vorauszu sehen war, sich für die Ungültigkeitserklärung genannten Beschlusses aussprach; in anderen Worten, der Brüsseler Sezerverein sollte auf dem Kongresse nicht vertreten sein. Die auf diese Weise abgelesenen „Sozialisten“ haben indes die Genehmigung gehabt, feststellen zu können, daß sie von einer ganz geringen Majorität geschlagen wurden: 50 Stimmen auf beinahe 1000 Wähler! Wohl der schlagendste Beweis, daß die sozialistischen Ideen schon ziemlich festen Fuß gefaßt haben unter den Mitgliedern und man früher oder später nicht mehr anders wird können als denselben freien Lauf zu lassen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Betreten dieser Bahn für den Brüsseler Sezerverein sehr wichtig und bedeutungsvoll sein würde und zwar von mehreren Gesichtspunkten aus. Die erste Pflicht des Vereins wäre es, Artikel 2 des Statuts ungültig zu erklären, welcher, wie gesagt, alles Politisieren ausschließt. Ungleich wichtiger wäre zweitens die Frage, welche Haltung die Prinzipalitäten dem Vereine gegenüber einnehmen würden, wenn derselbe eine politische Tendenz erhielte. Man betrachtet heute denselben als puren Gewerksverein, achtet ihn und geht mit demselben Hand in Hand, indem man eben seine Nützlichkeit eingesehen hat. Würde es aber noch das nämliche sein, nachdem der Verein ein politischer geworden wäre, mit Tendenzen, welche denen gewisser Prinzipalitäten diametral gegenüberstehen? Und durch die Beteiligung am sozialistischen Kongresse wäre die späterhin zu befolgende Politik klar und deutlich ausgedrückt gewesen. Ein dritter Punkt, welcher wohl am wenigsten in Betracht gezogen wurde, ist der, daß in dem Augenblicke, wo ein anerkannter Gewerksverein sich mit Politik befähigt, es jedem Ausländer unterlagt ist, sich demselben anzuschließen. Eine große Anzahl ausländischer Sezer, meistens Franzosen, wäre mithin in die Notwendigkeit verfeßt, sich von dem Vereine zurückzuziehen. Wie oben gesagt, wäre also die Teilnahme des Brüsseler Sezervereins am internationalen Sozialistenkongresse für dessen Zu-

kunst bedeutungsvoll gewesen, denn wir sind überzeugt, daß es nicht an Elementen gefehlt haben würde, die die anormalen Verhältnisse auszubeten und das so lange bestehende gute Einvernehmen unter den Kollegen sowohl wie das Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu fördern, mithin die Existenz des Brüsseler Segevereins zu gefährden sich hätten angelegen sein lassen. — Die Zahl der auf dem Kongress anwesenden Schriftsteller, welche teils Buchdruckervereine, teils andere Gewerkschaften vertraten, war eine ziemlich große und der Brüsseler Verein konnte die Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne denselben einen würdigen Empfang zu bereiten und einige Stunden mit ihnen gemeinschaftlich zu verweilen. Auf ergangene Einladung waren fast alle Delegierte erschienen und sie wurden im Vereinslokale festlich empfangen. Nach einer Verwillkommungsrede des Präsidenten, gefolgt von der Erklärung der Nichtbeteiligung des Brüsseler Segevereins am Sozialistenkongress, nahmen die ausländischen Delegierten Allemans, Gamelin und Decroix (Paris), Iglesias (Spanien), Mac Donald und Wintz (London), Fabrega (Marzeille), Wliegen (Holland), Croce (Italien) das Wort und drückten, jeder in seiner Landessprache, ihren Dank aus für den gemüthlichen Empfang, nebst dem Wunsch, auf dem nächsten stattfindenden Sozialistenkongress auch die Brüsseler Buchdrucker vertreten zu sehen.

* **Chemnitz**, Sonntag den 13. September veranstalteten die Gesangsvereine Gutenbergs-Chemnitz und Sang und Klang-Dresden eine Partie nach Freiberg. Die Anregung hierzu gab das Zusammenreffen gelegentlich des Sachsentages am 24. August vorigen Jahres, an welchem Tage beide Vereine gemeinschaftlich wirkten. Die Freiburger Kollegen sind bemüht, den Sangesbrüdern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu gestalten und haben hierzu ein reichhaltiges Programm entworfen. Das Mittagessen findet im Restaurant Stadt Dresden, Dresdenerstraße, statt. Von abends 6 Uhr an gefelliges Beisammensein im Saale des Restaurants Bayrischer Garten. Die Kollegen der umliegenden Orte sind herzlich willkommen.

r. **Duisburg**, 26. August. Wir nahmen schon des öftern Gelegenheit, die Zustände der hiesigen Hoffmannschen Buchdruckerei zu besprechen. Herr H., als Herausgeber der ultramontanen Volkszeitung, geht im Vereine mit den anderen rheinisch-westfälischen Zentrumsblättern stark ins Zeug für die Interessen der Arbeiter und konnte bei den letzten Bewegungen der Vergleichte gar nicht Worte genug finden, den liberalen Grubenbesitzern resp. Direktoren der Werke ihr unchristliches Verhalten den Arbeitern gegenüber vorzupfeifen. Man sollte nun meinen, daß der Herausgeber dieses Blattes seinen Arbeitern gegenüber das Muster eines Prinzipals, ein wahrer Arbeiterfreund sei, aber gerade wie die meisten seiner parteigenösslichen Kollegen Rheinland-Westfalens ist er dem Tarife spinnefeind. Sehen wir uns die Zustände im Hoffmannschen Geschäft näher an, so finden wir zunächst neben sieben Gehilfen (einschließlich Faktor, Maschinenmeister u. dgl.) sieben Lehrlinge, außerdem noch einen Verkaufsburchen, der seiner eignen Aufgabe nach kein Lehrling, aber nicht allein an der Maschine thätig ist, sondern auch steht und ablegt. Durch die rege Agitation der hiesigen Vereinsmitglieder ist es Herrn H. fast unmöglich, hier in der Stadt einen Lehrling zu bekommen. Doch der Mann geht einfach aufs Land, um von dort den benötigten Nachwuchs zu holen. Da er die Herren Gehilfen zu seinen Freunden zählt, so erweisen ihm die auch mal einen Gefallen und sorgen dafür, daß er mit der üblichen Anzahl Lehrlinge auf dem Laufenden bleibt. Daher hat der verehrte Herr seine sämtlichen Lehrlinge aus den Dörfern (teils eine und mehr Stunden von hier entfernt) zu sich heranzuziehen gewußt. Es macht einen eigenartigen Eindruck, wenn man diese „Jünger Gutenbergs“ mit „Henkelmännern“ (Ehgeschehen) morgens zur Kunsstühle „walzen“ sieht. Daß den Herrn Prinzipal auch die Gewerbeordnung nicht stört, bedarf wohl kaum der besondern Betonung. Troßdem § 135, 4 dieses Gesetzes bestimmt, daß junge Leute von 14 bis 16 Jahren nicht länger als zehn Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, erlaubt sich der Mann, dieselben regelmäßig 10½ Stunden zu beschäftigen, ja es kommt sehr häufig vor, daß diejenigen, welche bei ihm essen, sofort, nachdem sie mittags die „Henkelmännern“ entleert, an den Kassen und dort gehörig „hinnen“ müssen, wofür ihnen dann, wenn sie recht fleißig waren, am Lohnstage 50 Pf. Gratifikation ausgehändigt werden! Auch die im § 136, 1 vorgeschriebenen Pausen von einer halben Stunde vor- und nachmittags können diesen Arbeitgeber nicht im geringsten. Die Zeitung, welche bis zum vorigen Jahre nachts gedruckt wurde, mußte mit von einem Jungen eingeleitet werden, der damals noch keine 16 Jahre alt war. Derselbe ist ein Enkelkind des Prinzipals und wohnt bei denselben; er mußte morgens um 5 Uhr aus dem Bette heraus und arbeiten und zwar manchmal bis 11 und 12 Uhr nachts, nur mit Unterbrechung der Frühstück-, Mittags- und Vesperpause. Samstags tritt dieser Fall jetzt noch häufig ein. Freilich, jetzt ist der Junge 16 Jahre alt — der Prinzipal also

nicht strafbar! Als vor mehreren Jahren, durch ähnliche Vorkommnisse veranlaßt, eine Anzeige beim Fabrikinspektor eingereicht worden war, erschienen eines Nachts zwei Beamte, um die Buchdruckerei einer Revision zu unterziehen. Doch Herr H. wußte Rat, er sperrte zwei Jungen unter 16 Jahren, die Zeitung falzten, schnell in den Keller ein und trat dann den Beamten (die er wohlweislich einige Minuten hatte draußen warten lassen) ganz ungeniert entgegen mit der Frage, was den Herren erwünscht sei. Nachdem dieselben durch sämtliche „Eile“ der Offizin bereitwillig geführt worden waren, mußten sie unverrichteter Sache wieder gehen. Natürlich, wer denkt auch an den Keller? — Die Gehilfen müssen ein bestimmtes Quantum Satz pro Woche liefern, welches nach tariflicher Berechnung eine bedeutend höhere Summe ausmacht als der Wochenlohn, den sie Samstag mit nach Hause „schleppen“. (Jedwede weitere Hundert Zeilen darüber erhält man Samstag 1,50 Mk. ausbezahlt.) Kommt das betreffende Quantum nicht heraus, so winkt der „Sack“; derselbe wird auch sonst leicht erteilt. Es ist nicht übertrieben, daß mehrere „Kunsthilfer“ dort konditionieren, denen schon zwanzig- und mehrmal gekündigt worden ist. Einer wurde in einer einzigen Woche fünf- oder sechsmal gekündigt! Gewöhnlich geschieht dies mit den Worten: „Ich kann Gehilfen genug kriegen; ich schreibe einfach an meinen Freund Wachen (!) in Köln, das kostet mich nur einen Brief, dann habe ich welche!“ Die zahlreichen katholischen Feiertage im Jahre sucht der Herr auf originelle Weise zu seinem Nutzen umzuwenden. Nicht zufrieden damit, daß er durch den Ausfall der Zeitung an diesen Tagen einen kolossalen „Sped“ hat, verlangt er von seinem Personale noch obendrein, daß daselbe diese Tage nach Feierabend in Ueberstunden (natürlich gratis!) nachhole. (Bei einem Preisausschreiben zur Schaffung eines Tarifs im Sinne der rheinisch-westfälischen Prinzipale für die Sektion II würde dem Entwurfe des Herrn H. jedenfalls der erste Preis zufallen.) — Diese kleine Blumenlese aus dem Geschäft des Herrn H. mag namentlich den Herren Prinzipalen, die noch immer den U. B. mit scheelen Augen ansehen, zeigen, welche Zustände einreichen in Geschäften, wo für Vereinsmitglieder kein Platz ist. Gerade die Prinzipale haben ein großes Interesse daran, uns im Bekämpfen derartiger ungesunder Zustände auf das nachdrücklichste zu unterstützen, damit endlich in unserm Gewerbe geregelte Verhältnisse plaggreifen. Wenn man mir aber entgegen wollte, der obengenannte Prinzipal wäre vielleicht durch seine finanzielle Lage genötigt, in der beschriebenen Weise zu operieren, so muß ich bemerken, daß derselbe von allen hiesigen Geschäften gerade in erster Linie in der Lage ist, voll und ganz nach dem Tarif arbeiten zu lassen. Denn als Herausgeber des einzigen Parteiorgans der Zentrumsparthei für den ganzen Kreis dieses seitigen Wahlkreises hat er nicht allein die größte Auflage aller hier erscheinenden Zeitungen, sondern er wird auch von den Parteihäuptern (Geistlichen usw.) in jeder Weise auf das wirksamste unterstützt.

-a- **Eichstätt**, 31. August. Wohl selten haben sich Kollegen so herzlich und innig einen Gegenbesuch abgestattet als dies am letzten Sonntag zwischen den Kollegen Ingolstadt und Eichstätt der Fall war, um sich bei dieser Gelegenheit über unsere Kardinalpunkt, die Verkürzung der Arbeitszeit, auszusprechen. Schon um 6 Uhr morgens trafen die „Jünger Gutenbergs“ von Ingolstadt in Eichstätt ein; sie wurden am Bahnhofe von dem derzeitigen Vertrauensmann H. Seebach sowie von dem bereits am Abend vorher angekommenen Kollegen Fr. Fleischmann empfangen und in das festlich geschmückte Vereinslokal zu einem Frühstückessen geführt. Um 1 Uhr, nachdem man die Sebenswürdigkeiten der Bischofsstadt einer Besichtigung unterworfen und seinen Mittagsbedürfnissen in mehr oder minder befriedigender Weise genügt hatte, begann die eigentliche Versammlung. Die Verhandlungen wurden durch Abfindung des von Herrn Fr. gedichteten Liedes: „Seid mir gegrüßt, Genossen mein“, eingeleitet. Hierauf begrüßte und eröffnete Herr Seebach die Versammlung. Derselbe gab dem Wunsch Ausdruck, daß die heutige Zusammenkunft dazu beitragen möchte, unserer Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit den nötigen Nachdruck zu verleihen, sie möge den Prinzipalen darthun, daß die Gehilfenschaft den festen Willen besitzt, innerhalb unseres Gewerbes endlich geregelte Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, damit die Kollegen ihre Pflichten der Familie, dem Staat und der Gesellschaft gegenüber zu erfüllen im Stande seien. Redner verlas sodann ein längeres Schreiben des Gauvorstehers Herrn Hante, worin derselbe mitteilte, daß er die Versammlung unversehrt besuchen wollte, in letzter Stunde jedoch daran verhindert worden sei. Herr Hante schloß seinen Brief mit besten Wünschen für den Erfolg der Versammlung. Redner wies sodann noch auf das segensreiche Wirken der Organisation hin und schloß mit einem Hoch auf den U. B. D. B. sowie auf den Gauvorsteher Herrn Hante, in welches die Anwesenden lebhaft einstimmten. Nächstdem trug Kollege Winkler-Eichstätt einen auf die Kollegen Ingolstadt beziehenden Prolog

vor, worauf Herr Fleischmann das Wort ergriff, um in dreiviertelstündigem Vortrage den Zweck einer Verkürzung der Arbeitszeit darzulegen. Bei Widerlegung einiger in den gegnerischen Zeitschriften enthaltenden nicht gerade sehr geistreiche Einwände und Ausfälle wurde Redner stellenweise durch lauten Beifall unterbrochen. Derselbe meinte, es sei im gegnerischen Lager jedenfalls traurig bestellt, wenn man die Gehilfenschaft schon zum „Trenndruck“ auffordern müsse. (!) Es dürfte ja nicht veramt werden, daß manchen Prinzipalen durch Gewährung unserer Forderung wenigstens für den Anfang ein gewisses Opfer erwachse, allein sie würden es leicht bringen können, denn das Leben der Gehilfenschaft, das Bestehen ihrer Organisation fordere eine ununterbrochene Reize von Opfern und nur durch große Opfer hätten wir erreicht was wir besitzen. Und dieses Opfer, das die Prinzipale bringen sollen, wäre nicht unpost gebracht und würde bald seine Früchte tragen. An uns aber liege es, klar und deutlich unsern Willen auszusprechen und zu tradiren, die so mäßige Forderung, welche wir zu erkennen geben, nicht nur zu „wünschen“, sondern auch zu „erreichen“. Redner erwähnte schließlich die Anwesenden eindringlichst, nachfolgender Resolution mit aller Energie zur Durchführung zu verhelfen. Dieselbe, einstimmig angenommen, lautet: „Die am 30. August in Eichstätt verammelten Buchdrucker von Eichstätt und Ingolstadt weisen hiermit unter dem Ausdruck des Bedauerns ob solcher Insinuation den Antrag des U. B. B. die gegenwärtige Tarifkommission aufzulösen, aufs entschiedenste zurück und erklären, unverbrüchlich an der Forderung der neunstündigen Arbeitszeit festzuhalten.“ Nach Vortrage eines Gedächtnis durch Herrn Scherke-Ingolstadt, in welchem den Eichstättern der Dank ausgedrückt ward, wurde die Versammlung geschlossen. Nach Abfindung einiger Vieder begab man sich ins Rosenthal, um noch einige Stunden dem Frohsinn zu widmen. Nur zu bald zeigte der Zeiger die Abfahrt an und ein jeder würde wohl noch gern „eine halbe“ geleert haben. — So möge denn auch fernere ein jeder voll und ganz seine Schuldigkeit thun und wir werden unser Ziel erreichen. Gott schütze unsre Kunst!

tz. **Pirna**, 31. August. Wenig Ehre hat das unter der Firma Blanke bekannte Berliner Groß-Verlagsgeschäft für „gefällige“ Buchdrucker (es handelte sich in diesem Falle nicht um „billige“) mit den von ihm bei Gelegenheit eines hieselbst ausgebrochenen Konfliktes zugehenden vier Auskollegen eingeleitet. Zwei derselben sind bereits vor mehreren Wochen wegen „hervorragender“ Leistungen entlassen worden, während der dritte am vorigen Sonnabend spurlos verschwunden ist, natürlich unter Zurücklassung verschiedener langer Gesichter. Der Name ist zu kostbar, das Sündenregister dieses Herrn hier aufzuzählen, wir wollen nur mitteilen, daß von einigen der Beschwindelten bereits Klagen bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht worden sind, so daß der „ehrenwerte“ Herr Kollege der verdienten Strafe nicht entgehen wird. Auch der letzte der „Blankisten“, welcher sich ebenfalls durch „hervorragende“ Leistungsfähigkeit auszeichnet, wird in nicht zu ferner Zeit Herrn Blanke zur weitem Verwendung zurückgefordert werden. — Im übrigen wäre noch mitzuteilen, daß die Verhältnisse in der Genossenschaftsbuchdruckerei (um letztere handelt es sich in diesem Falle) sehr gute zu nennen sind, es ist dem einzigen Zusammenstehen der Kollegen zu danken, daß der den damaligen Konflikt verursachende Geschäftsleiter seine Stellung hat aufgeben müssen, um einem Unterstützungsvereinsmitglied Platz zu machen. Unter solchen Umständen hoffen wir, daß der 1. Januar ohne großen Kampf an uns vorüber gehen wird.

e. **Aus der Provinz**. Angesichts unserer Neunstundenbewegung ist das vielerorts prinzipalseitig beliebte System der halbtagigen Erfrischungspausen vor- und nachmittags und der dafür verlängerten Arbeitszeit um eine halbe Stunde, von 10 auf 10½, höchst unzeitgemäß. § 31 des Tarifs sagt und meint auch nichts anderes, als daß die tägliche Arbeitszeit eine zehnstündige sein soll einschl. je einer Viertelstunde für Frühstück und Vesper; man soll also 9½ Stunde arbeiten und zweimal eine Viertelstunde, nicht aber zweimal eine halbe Stunde pausieren. Ist ein Prinzipal aus purer Menschenfreundlichkeit so gütig, seinem Personal halbtagige Pausen zu gewähren, so ist das ganz angenehm, es berechtigt dies weder ihn selbst noch das Personal, die Arbeitszeit dafür um eine halbe Stunde zu verlängern. Warum diese halbtagigen Pausen mit gleichzeitiger Arbeitszeitverlängerung? Nur damit der Arbeiter sein Brot mit mehr Ruhe essen kann? Wenn da nur nicht andere Gründe bestimmend sind! Will man einmal Philantrop sein, so ist es doch besser, man gönnt dem Arbeiter die halbe Stunde zum Spazierengehen. Jährlich 150 Stunden in Waldesluft gegangen, ist gewiß dem Körper mehr nützlich als sich 150 Stunden im Drucker- oder Gerberlokal aufzuhalten. — Mit dieser Angelegenheit haben sich auch schon einige Schiedsgerichte befaßt und entschieden, daß eine solche Verlängerung der Arbeitszeit keineswegs im Sinne des Tarifs liege. Wenn

num dieser Uebelstand bei der jetzigen zehnstündigen Arbeitszeit schon sehr eingerissen ist, um wie viel mehr werden solche Prinzipale mit willigen Personal erst bei der neunstündigen Arbeitszeit versucht sein, diese erweiterungsfähige Einrichtung zu benutzen, um die neunstündige Arbeitszeit anzuerkennen, mit halbstündigen Pausen aber thätiglich die 9/10stündige oder mit je dreiviertelstündigen Pausen die 10stündige einzuführen. Um dieses oder ähnliches zu verhüten, ist es notwendig, daß die Gehilfenschaft sich einig wird über diesen Punkt und ihre Vertreter beauftragt, bei der bevorstehenden Tarifberatung dafür zu sorgen — sie werden es wohl schon von selbst thun —, daß solche willkürliche Arbeitszeitverlängerungen in Zukunft unterbleiben. Es ist besser, die Paragrafen des Tarifs werden mit einigen notwendigen, keinen Zweifel zulassenden Worten mehr ausgestattet als mit zu wenigen.

r. Kemscheid. Was die beiden größten Ortsvereine des U. B. D. B. fertig kriegen, das können die beiden kleinsten sich auch leisten“, dachten die Mitglieder der beiden Ortsvereine Solingen und Kemscheid und da planten sie ebenfalls eine Zusammenkunft“, welche in Solingen stattfinden sollte. Dieselbe kam denn auch am Sonntag den 29. August zu stande. Die Kemscheider machten sich mittags auf, um per pedes gen Solingen zu wallen. Von den dortigen Kollegen auf das freundlichste empfangen, wurde, nachdem man sich von dem zurückgelegten Marsch ein wenig erholt hatte, ein Rundgang durch die Stadt gemacht. Abends fand dann auch ein „Kommers“ statt. Die Zahl der Teilnehmer an demselben war allerdings lange keine so große als bei dem in Leipzig am Sonntag vorher, doch herrschte hier dieselbe Begeisterung für den uns bevorstehenden Kampf vor wie dort und alle waren sich bewußt, daß wir in der Provinz Schulter an Schulter mit den Kollegen in der Großstadt kämpfen müssen, wenn der Sieg unser sein soll; und unser muß er sein, denn wir streiten nicht nur für uns allein, sondern auch für unsere hungernen arbeitslosen Kollegen. Ich glaube also, dieser kleine „Tag von Solingen“ kann sich dem großen von Leipzig würdig an die Seite stellen.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

„Bedenkliches Treiben“ nennt das deutsche Prinzipalorgan die von der Gehilfenschaft heute eingehaltene, energisch auf das Ziel der verkürzten Arbeitszeit zusteuende flotte Gangart, und doch ist dieses Tempo der Gehilfenschaft von den Prinzipalen angewiesene bestehungsweise aufgedrungen worden. Lange genug haben wir förmlich gebettelt, man möchte den gewerblichen Mißständen Hand in Hand mit uns Abhilfe thun, zuletzt noch ließen wir Gehilfen uns die Stettiner Resolution für die verkürzte Arbeitszeit aufhängen, um nach einiger Zeit froher, wenngleich naiver Hoffnung zu erfahren, daß es wieder nur ein schmähliches Spiel war, was man mit uns getrieben. Jetzt, da wir sehen, daß alle Palliativmittelchen, so Lehrlingskassa wie Stettiner Resolution, nur geschaffen wurden, um seitens der Prinzipalität als Wisch behandelt zu werden, anstatt Ubleiter der Elend verbreitenden Arbeitslosigkeit zu sein, greifen wir zu dem letzten und radikalen Mittel: der Verkürzung der Arbeitszeit. Und blieben wir hierbei nicht wieder die alten Mäßigkeitsapostel, gingen wir nicht schonend und rücksichtslos von der Forderung achtstündiger Arbeitszeit auf die geringe Forderung von neun Stunden zurück? Jawohl, aber die Zeitschrift verhöhnte die Gehilfenschaft dafür. Nicht das letzte Anzeichen, daß man der absolut notwendigen Forderung Anerkennung zollen werde, war in den maßgebenden Prinzipalstreifen zu entdecken, im Gegenteil offen und verdeckt ging und geht man mit Maßregelungen vor, in dem Bestreben, uns damit zu schrecken. Das „Entgegenkommen“ und „wohlwollende Prüfen“ unserer Anträge recht treffend zu illustrieren sind ja die Prinzipalstränge des Kreises Sachen am meisten geeignet. Während selbst ein „König Stumm“ in Neuntürken die Konsequenz der bedrückend grassierenden Steigerung der Lebensmittel durch mehrmalige Bewilligungen von Steuerzuschlägen zieht, bringt es die Prinzipalität des Buchdruckergewerbes fertig, den Gehilfen fast an jeder Position des in betreff seiner Höhe längst veralteten Tarifs Abzüge anzubieten. Das sollen die Steuerzuschläge der organisierten Buchdruckergehilfen sein! Und bei solch blutigem Hohn wundert sich das Prinzipalorgan, wenn der Corr. die Dinge beim richtigen Namen nennt, wundert sich, wenn die Gehilfenschaft die Situation insofern richtig erfasst, daß sie fortan ihre Hoffnung in die eigne Kraft und nicht in das „Entgegenkommen“ der Arbeitgeber setzt? Wir geben dem Prinzipalstränge hiermit das feste Versprechen, nach wie vor alles was an uns liegt thun zu wollen, um die Gehilfenschaft vor dem wiederholten kostspieligen Irrtum zu bewahren, als habe sie von unterthänigen Bitten, die wie gesagt jahreslang vergeblich an die Ohren unserer Herren „Tariffonta-

henten“ schallten, auch nur ein Gran Nutzen zu erwarten. Die Gehilfen können sich nur durch sich selbst ein besseres Loß schaffen — das ist die Lehre zweier Jahrzehnte. Ob dies Leute, welche ihren Intellekt für bares Silber verkauft haben, verstehen können, bleibt sich gleich, dem Herzen der unverbordenen Kollegenschaft wird der „Inadephaste“ weil naturwahre und gerade Ton jedenfalls verständlicher und sympathischer sein als der glatte, heuchlerische Sermon des Klopffechters.

Die Berliner Volkszeitung jagt am Schluß eines lobenden Artikels über den U. B. D. B.: „Hoffentlich gelingt es bei den in nächster Zeit stattfindenden Verhandlungen, die Prinzipale von der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit zu überzeugen und hierdurch eine Besserung der Verhältnisse (betr. der Arbeitslosigkeit) auf friedliche Weise herbeizuführen.“ Leider wollen sich die Prinzipale allem Anscheine nach nicht überzeugen lassen, drängen vielmehr auf einen Streik hin, durch den sie die Machtverhältnisse der Gehilfenorganisation schwächen zu können glauben. Es spukt den Führern derselben die Innungsautorität in den Köpfen und es wird Aufgabe der Gehilfen sein, ihnen diesen Spuk auszutreiben; erst dann kann an eine Besserung der Verhältnisse auf friedlichem Wege gedacht werden.

Wie im vorigen, so erhebt auch in diesem Jahre das gesamte Personal der Firma Baedeker & Co. in Hamburg (General-Anzeiger für Hamburg-Altona) zum Jahresabschluss ein Geldegeheim. Außerdem wurde auf Kosten der Firma eine Reaktour veranfaßt, welche zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer verlief. Gleichzeitig ist noch nachzutragen, daß genanntes Geschäft schon seit 1. Januar den vollen Beitrag zur Altersversicherung leistet.

Vor kurzem las man in einer französischen Zeitung folgende Anzeige: Buchdruckerei, vollkommen ertragsfähig, zu verkaufen (in westlicher Gegend), 80 Arbeiter oder Arbeiterinnen, 18 Cts. das Tausend, 5 Maschinen, Glüherei, Gießerei, Matrizen usw. — Man merke: achtzig Centimes das Tausend! Also um 1 Fr. 80 Cts. täglich zu verdienen muß der Geber oder die Geberin 10000 Buchstaben setzen, ablegen, corrigieren — wie viele mögen dies in gewöhnlicher Arbeitszeit im Stande sein?

Die unter Amerika in voriger Nummer erwähnte Abstimmung innerhalb der Intern. Typ. Union über Einführung der neunstündigen Arbeitszeit ist dahin zu ergänzen, daß von den 29813 Mitgliedern nur 12896 ihre Stimmen abgaben und davon 9340 für und 3356 gegen dieselbe lauteten. Da nach dem Entschiede des Präsidenten Prestot zur Annahme des Antrages Dreiviertel-Mehrheit gehören, so gilt derselbe als abgelehnt, denn zu dieser Ziffer fehlen 332 Stimmen. Dieser englische Verein scheint ebenso stark an Mitgliederzahl wie Keilich in seinem Handeln.

Lars Müller in Godtobad in Grönland, der dem Prof. Nordenföhd während dessen Grönlandreise wichtige Dienste leistete, hat dort eine Druckerei eingerichtet und ein Blatt herausgegeben, die beide so primitiv als möglich sind. Anfangs enthielt das Blatt, das sich „Lesehoff“ nennt, nur plumpe Zeichnungen, welche die Neugier erweckten und die Einbildungskraft anregten; später folgten Buchstaben, Silben und Worte, die endlich zu Sätzen vereinigt wurden, aus welchen sich dann kleine Berichte über die Vorgänge in der Außenwelt zusammensetzten. Es ist also Müllers Verdienst, seinen Landsleuten buchstäblich das Lesen beigebracht zu haben. Die Estimos bringen ihm dafür auch großes Vertrauen entgegen und rechnen es ihm besonders hoch an, daß er häufig seinen Wohnsitz wechselte, um allen „Familien“ die geistige Nahrung zugänglich machen zu können. Eine literarische Gesellschaft in Dänemark, der unlängst einige Exemplare des rührend nativ geschriebenen Blattes zugesandt worden, hat an Lars Müller eine gute Handpresse, Papier und neue Buchstaben abgesandt, damit er seine Druckerei in angemessener Weise vergrößern könne.

Die erste Nummer des 10. Jahrganges der Schweizer Grap. Mitteilungen beginnt einen Artikel über das Entwerfen und Stizzieren in der Typographie von Pulbe in Leipzig. Dem folgt der Anfang eines Artikels von Moriz Wunder: Der Titel in den graphischen Künsten und Gewerben; ferner eines solchen von Aug. Müller über die Erfahrungen bei Benutzung von Komplattens. Als Satz- und Druckmuster ist der Beitrag des Herrn Aug. Müller (Schw. graph. Mitt.) für den Musterankauf abgedruckt.

Presse und Literatur.

Vom 1. Oktober ab erscheint in Wismar (Carl Wilkes Buchdruckerei) wöchentlich sechs mal das Wismarische Tageblatt — partellos.

Die Redaktion der Bergarbeiter-Zeitung Schlägel und Eisen bezieht die Mitteilung von ihrem Eingehen alsilage. Von anderer Seite wird uns gemeldet, daß dieselbe vom 1. Oktober ab als Wochenblatt erscheinen werde.

Der in voriger Nummer erwähnte Streik der Journalisten in Ugram gegen die Stadtverwaltung hat die Entlassung des Redakteurs des Dsbor zur Folge gehabt, welches Blatt Organ des Bürgermeisters ist.

Am 1. Oktober tritt in Finnland eine neue Preßordnung in Kraft, welche die Presse vollständig von dem Belieben des Generalgouverneurs abhängig macht. Wie das Erscheinen einer Zeitung dessen Genehmigung voraussetzt, so kann er dieselbe auf Zeit oder für immer verbieten, auch einzelne Nummern beschlagnahmen lassen. Natürlich sind auch die Strafbestimmungen gegen Redakteure, Drucker und Verleger erheblich verhärtet worden.

Wegen Nachdruckes wurde der Buchhändler Paul Hennig in Berlin zu 20 Mk. Strafe und 80 Mk. Buße verurteilt. S. übernahm den Verlag eines Buches und verabredete mit dem Verfasser fünf Auflagen zu 3200 und für jede Auflage ein bestimmtes Honorar. Mit den fünf Auflagen war es nichts, es wurde nicht einmal die erste abgesetzt. Um diese verkaufsfähig zu machen, plante S. einen Hogen Nachtrag und bot dafür dem Verfasser des Werkes 30 Mk., was dieser ablehnte unter Hinweis auf den Vertrag, wonach er für „eine zweite Auflage“ bedeutend mehr zu fordern habe. S. ließ nun den Nachtrag von einem Dritten schreiben und betrieb den Rest auf diese Weise. Das wurde als Nachdruck angesehen und wieder angebeht bestraft. Kläger hatte 50 Mk. Strafe und 350 Mk. Buße beantragt.

Industrie und Gewerbe.

Die Glaswarenerzeuger des Ferggebirges haben den Exporteuren der Glaswarenbranche angezeigt, daß sie, um einem Streik vorzubeugen, die Löhne der Arbeiter um 10 bis 20 Proz. erhöht haben. Die betr. Genossenschaften würden für gleichmäßige Zahlung der Arbeitslöhne seitens der Schleifmühlensbesitzer, Pächter und Glaswarenerzeuger Sorge tragen und jedem Versuch, die Löhne herabzudrücken, entgegenzutreten wissen.

Vereine, Rassen usw.

Die vom Kongresse der Former (s. vor. Nummer) gegründete neue Organisation führt den Titel Verein der Former und aller in Eisengießereien beschäftigten Arbeiter. Sitz desselben Lübeck, Vorort Hamburg, wofolbst auch ein eignes Organ erscheinen soll, Sitz der Preßkommission Mannheim.

In Schöneberg bei Berlin wurde ein Gefangenenverein polizeilich geschlossen auf Grund § 8 des Verengesetzes, betr. das Verbot einer Verbindung mit gleichartigen Vereinen. Derselbe hat sich jedenfalls nach polizeilicher Anschauung mit „Politik“ beschäftigt.

Die Gewervereine der Grafschaft Lanchashire beschloßen bei einer Konferenz in Leeds, sich miteinander auf Grund eines auszuarbeitenden Statuts zu verbinden. Die in Frage kommenden Vereine, soweit sie einer solchen Verbindung günstig gestimmt sind, zählen über 100000 Mitglieder.

Nach einem Berichte der Newyorker Volkszeitung bestehen in folgenden Gewerben besondere deutsch-jüdische Gewerkschaften: Hosen- = Knopfmacher, Kunden Schneider, Mäntel-, Hosen-, Hut- und Mützenmacher, Fleischmützenmacher, Kinderjacken- und Hemdenmacher, Bürstenmacher, Buchbinder, Maler, Bäcker, Barbierer und Choristen.

Arbeiterbewegung.

Eine Versammlung Arbeitsloser in Kottbus hat recht eigentümliche Beschlüsse gefaßt, deren Wirklichkeit, wenn davon überhaupt die Rede sein könnte, nicht nur die Bewegungsfreiheit der Arbeiter unterdrücken, sondern sich möglicherweise recht schwer an den Urhebern rächen würde. Der Magistrat soll nämlich dahin wirken, daß zunächst alle Arbeiter aus den umliegenden Ortschaften und, wenn das nicht hilft, überhaupt alle ortsfremden Arbeiter entlassen werden. Die nächste Folge würde sein, daß alle Kottbuser in Ausübung der „Gegenseitigkeit“ schleunigst nach ihrem Heimatort „abgeschoben“ würden und da könnte es sich ereignen, daß ein neuer Ueberfluß entfände, der möglicherweise gar nicht in der Lage ist, in Kottbus Beschäftigung zu finden und somit der Stadt zur Last fielen. Unfers Erachtens ist unter den heutigen Produktionsverhältnissen die Arbeitslosenfrage nur durch Aufstellung des Satzes zu lösen: Wer sich eine Reservearmee hält, der mag sie auch bezahlen!

Der Streik der Kesselreiniger in Hamburg wurde nach fünfwöchentlicher Dauer für beendet erklärt. Die Streikenden wurden zum Teile durch neue Kräfte ersetzt, sonach konnten nur 40 wieder in Arbeit treten, während 47 noch zu unterstützen sind.

In Krakau freiten die Drochstenbesitzer. Die Polizei verhängte über dieselben hohe Geldstrafen.

In Budapest setzten die Schnepfenarbeiter nach 14wöchentlichem Streik eine 25proz. Lohnerhöhung neben anderen Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse durch.

In Bignehies und Fournies (Frankreich) beschloßen die Wollengarnarbeiter einen allgemeinen Ausstand.

Der französische Verband der Lithographen erläßt gegenwärtig einen Aufruf an sämtliche Arbeiterkörperschaften Frankreichs zur Gründung einer Landeswiderstandskasse mit einem Verwaltungsrat an der Spitze, dem zugleich die Befugnis zur Begutachtung, ob ein Ausstand in diesem oder jenem

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 104. — Sonntag den 6. September 1891.

Industriezweig innerhalb des französischen Gebietes zeitgemäß sei, anerkannt werden sollen. Jede Arbeitervereinigung habe die Verpflichtung, dieser fogenannten Ausstands-Sou-Kasse 5 Cts. pro Mitglied und Woche zuzuwenden.

Der nationale Gewerbeverein der Schneider, dessen Delegierte in Liverpool tagten, beschloß die Gründung genossenschaftlicher Werkstätten und sprach sich entschieden gegen die fortwauernde Einfuhr billiger ausländischer Arbeitskräfte aus. Die Regierung soll die Einwanderung gänzlich mittelloser und handwerksmäßig ungeschulter Arbeiter beschränken.

Der Streik der Metallarbeiter in Mailand dehnt sich auf alle Geschäfte dieser Art aus. Die Buchdrucker daselbst unterstützen die Streikenden mit 2000 Lire.

Das Organ der amerikanischen Bruderschaft der Zimmerleute enthält eine Uebersicht der in diesem Jahre stattgefundenen Bewegungen der Arbeiter dieses Gewerbes und der Resultate derselben. Daraus ist zu ersehen, daß in acht weiteren Plätzen das Acht-

stunden- und in 81 das Neunstunden-System eingeführt wurde, so daß die Zimmerleute jetzt in 42 Städten acht und in 373 neun Stunden den Tag arbeiten. In einer Anzahl Ortschaften wurden Lohnerhöhungen durchgesetzt, in anderen die Anerkennung der Union, der Samstag-Halbfreiertag usw. In mehreren Orten wurde eine Verschiebung der Bewegung notwendig und eine Anzahl Niederlagen sind zu verzeichnen. Der Bericht sagt: „Die gegenwärtige Saison weist eine große Anzahl von unserer Organisation gemachter Gewinne in Hinsicht der Verkürzung der Arbeitszeit und der Erhöhung der Löhne nach. Wir haben zwar auch einige Niederlagen erlitten, aber dieselben werden zehnfach durch die errungenen Siege aufgewogen.“ Die Zentralkasse des Verbandes hat 160000 Franken zur Unterstützung von Streikern und Ausgeschlossenen aufgewendet, den größten Teil davon seit anfangs Mai. Die American Federation ließ der Bruderschaft 17500 Franken, die Association der Eisenbahnarbeiter 25000 Franken und die Flintglas-Arbeiter-Union bot die gleiche Summe an. Die Bruderschaft der Zimmer-

leute ist eine der größten Gewerkschaften des Landes; sie hat 400 Lokalvereine. Mit allen Baugewerken teilen die Zimmerleute die Vorteile, welche aus der großen Bautätigkeit eines neuen Landes und Abwesenheit der Konkurrenz der Frauen- und Kinderarbeit erwachsen.

Geforben.

In Schweidnitz am 21. August der Sezer Paul Siegemund, 21 Jahre — Lungen- und Kehlkopf-Leiden.

Briefkasten.

D. in G. 140 Mt. — S. in Regensburg: Die angezeigten 10 Nummern nicht eingegangen! — M. in Barmen: Lassen wir den Kreuzreißer laufen, die Abstoßung solcher Elemente ist ein Gewinn und unerwartet ist nur darauf zu achten, daß sie mit Gebühr empfangen werden, wenn sie in Tagen, wo die Herrenpunkt für sie Schiffbruch gelitten, Hilfe suchend bei den Kollegen anklopfen.

Vereinsnachrichten.

Berein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer. — Bewegungstatistik vom Monat April 1891.

Woche vom	Bingereiff	B. Mt. entl.	Neu eingetr.	Wieder eing.	Abgereiff	Zum Mittlät	Ausgetreten	Ausgeschloß.	Invalidi gem.	Geforben	Steuernde Mitglieder	Besizanten	Eigne Beschäftigung	Strant	Gesamt-Mitgl. (einfach- und doppelt-)	Reisegehalt		Etraunterstützung		Arbeits-Unterstützung		Sonsl. Unterstützungen		Srankengeld		Begräbnisgeld		Invalidentgelt	
																Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.	Mt.
29./3. bis 4./4.	6	—	4	1	10	—	—	1	—	1	2692	205	84	123	3104	6	24,40	23	65,50	23	131	1	8,00	115	1353,60	—	—	2	14
5. " 11./4.	7	—	8	3	7	—	3	1	—	1	2747	194	47	122	3110	6	23,90	17	43,00	17	89	—	—	143	1685,10	1	50	4	44
12. " 18./4.	6	—	19	—	3	—	—	1	—	1	2797	152	60	121	3130	6	25,45	6	19,50	5	34	1	25,00	137	1848,60	1	100	2	14
19. " 25./4.	6	—	10	3	3	—	—	3	—	—	2785	136	109	113	3143	6	30,25	15	56,50	18	116	—	—	140	1738,80	—	—	13	314
Insgesamt	25	—	41	7	23	—	3	6	—	3							104,00		184,50		370		33,00		6626,10		150		386

Bewegungstatistik vom Monat Mai 1891.

26./4. bis 2./5.	8	—	13	—	6	—	1	—	1	—	2810	152	86	108	3156	17	86,90	18	49,50	20	110	1	10,00	123	1331,85	—	—	2	14
3. bis 9./5.	4	—	10	2	7	—	—	—	—	—	2804	158	88	115	3165	11	56,70	13	40,50	16	100	—	—	122	1566,45	1	100	4	44
10. " 16./5.	3	—	5	1	8	—	—	2	1	—	2794	169	92	108	3163	15	99,80	19	55,00	21	114	—	—	131	1651,35	—	—	2	14
17. " 23./5.	1	—	2	1	8	—	—	11	—	—	2717	176	141	114	3148	6	39,75	39	161,50	36	246	—	—	128	1774,65	—	—	2	14
24. " 30./5.	1	—	8	—	13	—	1	—	—	—	2731	161	136	115	3143	13	117,00	46	165,00	37	227	—	—	121	2342,80	—	—	13	325
Insgesamt	17	—	38	4	42	—	2	11	3	1							400,15		464,50		797		10,00		7667,10		100		411

Bewegungstatistik vom Monat Juni 1891.

31./5. bis 6./6.	4	—	4	1	14	—	—	1	—	1	2725	153	135	123	3136	10	59,65	36	120,50	30	201	1	14,00	130	1679,10	1	100	2	14
7. bis 13./6.	2	—	2	1	12	—	—	—	2	—	2706	134	165	122	3127	16	81,60	45	156,50	45	269	1	14,00	132	2094,30	1	100	5	64
14. " 20./6.	—	—	5	1	19	—	—	1	—	—	2705	116	163	129	3113	12	130,50	57	181,50	45	303	—	—	127	1804,05	—	—	2	14
21. " 27./6.	3	—	6	—	10	—	—	1	—	—	2670	137	185	119	3111	35	263,20	58	192,50	53	331	—	—	117	1484,40	—	—	14	344
Insgesamt	9	—	17	3	55	—	—	3	—	3							534,95		651,00		1131		28,00		7061,85		200		436

Erzgebirge-Vogtland. Diejenigen Mitglieder, welche in der Buchdruckerei der Papierergrenzfabrik Bochwa in Kondition stehen oder eine solche dort annehmen, stehen außer dem Rahmen des § 2; in jedem Falle ist es notwendig, vor Konditionsannahme daselbst Erkundigungen bei dem Vorispenden einzuziehen.

Bezirk Barmen. An Stelle des abgereisten Bezirks-Schritführers Watzmann wurde Carl Voßmisch als solcher gewählt.

Bezirk Gera. Sonntag den 20. September, nachmittags 1/2 Uhr, findet in Weida im Restaurant Stadt Straßburg die zweite diesjährige Bezirksversammlung statt. Die Tagesordnung wird besonders bekannt gegeben. — Alle Kollegen des Bezirks sind zu dieser Versammlung hiermit freundlichst eingeladen.

Bezirk Kottbus. Die Offizin des Herrn Coobß in Forst ist bis auf weiteres für Vereinsmitglieder geschlossen. Konditionsannahme daselbst zieht Ausschluß nach sich.

Ingolstadt. Um die Adresse des Sezers Emil Welz aus Peitz, zuletzt in München in Kondition, wird freundlichst gebeten. Herrmann Wetsh, Hieronymusg. 629.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Hamburg-Altona die Sezer 1. Bruno Wilh. Hoffmann, geb. in Ober-Bieder (Kreis Landeshut) in Schleifen 1861, ausgl. in Schmiedeburg 1879; 2. Aug. Walter Treutke, geb. in Marienburg (Westpr.) 1866, ausgl. in Elbing (Westpr.) 1884; 3. Wilhelm Strich, geb. in Prognitz (Mähren) 1867, ausgl. daselbst; waren schon Mitglieder; 4. Otto Helzig, geb. in Ragdeburg 1869, ausgl. daselbst 1887; 5. Richard

Heinrich Wilhelm Frensel, geb. in Wienenburg (Kreis Goslar) 1873, ausgl. daselbst 1880; waren noch nicht Mitglieder. — Fr. Erdm. Schulz, Grindelallee 67, S. I, I.

In Zillingen der Sezer A. Rippen, geb. in Dören 1866, ausgl. daselbst 1884; war noch nicht Mitglied. — G. Menge, Gebr. Hofers Buchdruckerei, Saarbrücken.

In Mülheim a. d. R. der Sezer Adolf Keller, geb. in Sommeri, Kanton Thurgau (Schweiz) 1869, ausgl. in Auwisweil (Thurgau) 1890; war noch nicht Mitglied. — Friedrich Kornbacher, Duisburg.

In Neudamm der Sezer Arthur Eiseremann, geb. in Schönfleiß Nm. 1865, ausgl. daselbst 1883; war schon Mitglied. — Alb. Schmidt, Landsberg a. W., Mühlenstraße 10, I.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hamburg-Altona. Das Buch des Sezers Heinrich Kujinger aus Bayerbach in Niederbayern, Nr. 731 Bayern, wurde in Hamburg auf der Straße gefunden und bei E. Strund, Hamburg, Mathildenstr. 3 part., abgeliefert und ist daselbst in Empfang zu nehmen.

Anzeigen.

Flottgehende Buchdruckerei

mit Zeitungsverlag, jährl. Annoncen-Einnahme etwa 10000 Mt., hohe Auflage, erweiterungsfähig, ist besonderer Verhältnisse halber preiswert zu verkaufen. Offerten unter D. 3960 befördert Rudolf Mosse, Stuttgart. (Stg. Ag. 425) [874]

- 1 Papierschneidemaschine, 58 cm (Heim) 270 Mt.
- 1 Dampfrolldruckpresse, 28 1/2 : 40 cm (Bolle & Jordan) 700 "
- 1 Bergoldpresse, 21 : 29 cm (Heim) 150 "
- 1 Pappschere, 83 cm, m. Schmalzschneider (Sommer) 180 "
- 1 Walzwerk, 45 cm (Heim) 290 "
- 1 Walzwerk, 15 cm 75 "
- 1 dreiwälziger Kalandr, heizbar, f. Rollen- und Bogensatinage, 84 cm (Hummel) 1350 "
- 1 vierwälziger Kalandr, 110 cm (Heim) 2400 "
- 1 Niederdruckmaschine, 50 cm (Sommer) 400 "
- 1 Perforiermaschine, 55 cm (Mauver) 210 "
- 1 Querschneider, 100 cm, für 4 Rollen (Grahf & Höhl) 800 "

Sämtliche Maschinen sind von mir gründlich durchgesehen und zu den offerierten Preisen bestens zu empfehlen. Carl Krause, Leipzig. [934]

Teilhaber, ledig, intell., redaktionell befähigt, mit 1000 bis 3000 Mt. gesucht. Berte Offerten unter Nr. 966 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Schriftsetzer

der in der Berichterstattung für eine täglich ersch. Prov.-Zeitung vorzügliches leistet, wird zum 15. September oder 1. Oktober zu engagieren gesucht. Offerten mit Gehaltsanpr. und näheren Angaben an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Sch. 965.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen jungen, durchaus tüchtigen

Drucker.

969] Gerold & Thon
Papierwarenfabrik, Neumünster i. S.

Ein tüchtiger

Maschinenmeister

im Accidenz-, Bunt-, Wert- u. Zeitungsdruck erfahren, der an der einfachen, Doppels-, Zweifarben- u. Rotationsmaschine (K. & B.) gut bewandert und mit dem Decker Gasmotor vertraut ist, sucht dauernde Stellung. Offerten an

G. Droste, Mülheim (Ruhr), Neuhofstraße 4. [968]

Tüchtiger, energischer Schweizerdegen

sucht als solcher oder als Geher in Bälde seine Stellung zu verändern; Württemberg oder Bayern bevorzugt. Würde auch die Leitung kleinerer Druckerei übernehmen. Offerten unter A. B. 963 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gebr. Grünebaum

Fachschreinererei mit Dampfbetrieb
Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.

Probestellen und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

A. Kraft, Tischlerei

mit Dampfbetrieb und den neuesten Maschinen eingerichtet.

Brandenburg-St. 24

Berlin S.

fabriziert

dauerhafte

Setzschiffe

usw. in allen Grössen

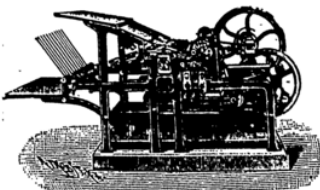
in sauberster Arbeit

und versendet darüber auf Wunsch

illustrierte Preislisten.

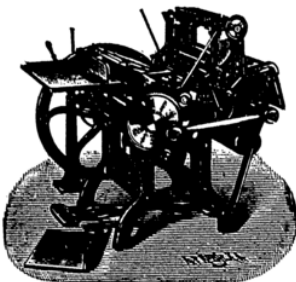
→ Gegründet 1869. ←

„Rhenania“ anerkannt beste Accidenzpresse.



Satzgrösse:	Nr.	cm.
	I.	30 : 44
	II.	34 : 48
	III.	38 : 52
	IV.	42 : 56
	V.	48 : 65
	VI.	49 : 67 1/2
	VII.	54 : 76

Nr. I bis IV zum Treten, Hand- und mech. Betrieb, Nr. V bis VII Hand- u. mech. Betr. Sämtliche Karrenräder verzahnt. Nr. V bis VII besitzen 6 Karrenräder. Färberei vorzüglich. Leichter Betrieb.



Tiegeldr.-Pr. „Stella“
D. Reichs-Patent
Nr. 49243.

Inn. Rahmengr.:
Nr. I. 23 : 33 cm
„ II. 26 : 38
„ III. 31 : 44
„ IV. 34 : 48
Bequem. Druck-
absteller.
Komb., sehr gute
Färberei.
Leichter Gang.
Kräftiger,
solider Bau. Be-
quem zu treten.

Ueber 600 Stück geliefert. Zahlreiche Anerkennungen. Empfehlen unsere fernere Hauptspezialität in: Buchdruckschneidpr. mit 2 u. 4 Auftragswalzen. Rotationsmaschinen; Doppelpressen; Zweifarbm.; Lithogr. u. Lichtdruckmaschinen; Automatischer Bogeneinlegeapparat, welcher Einlegen durch Menschenhände erspart, an alle Schnellpressen anbringbar.

Schnellpressenfabrik Frankenthal
Albert & Ko., Akt.-Gesellschaft in Frankenthal.

Den Eichstädter Kollegen

für die äußerst freundliche Aufnahme anlässlich der Zusammenkunft nochmals den besten Dank.
Die Jungstädter Kollegen. [962]

Die
neueste, beste und wirksamste
Reklameschrift

Lapidar

liefern

Ludwig & Mayer, Schriftgießerei
in Frankfurt a. M.

Musterblätter gratis und franco.

Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen, Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.

Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtschlerei.

Vereinigte Farbenfabriken

BERGER & WIRTH

UND FREY & SENING

LEIPZIG.

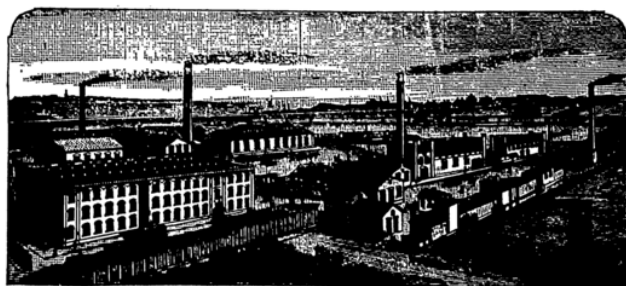
WALZENMASSE:
Victoria u. Bianca.

Spezialität:

FARBEN

für sämtliche
graphische
Fächer.

FILIALEN:
BERLIN
LONDON
NEWYORK
MOSKAU.



Arm- und Bruststärker, von 4 Mark an, zu beziehen durch Paul Härtel, Leipzig-Neuditz. [703]

WALZENMASSE
REFORM
TRADE MARK

Reform

nach einem neuen Verfahren hergestellt den höchsten Anforderungen entsprechend.

PREIS: Mit Proben u. Preislisten stehen auf Verlangen engere Dienste

REFORM I. Mk 2,50
" II. " 2,10
" III. " 1,90

H. MOBIUS & SOHN
HANNOVER.

Chemnitz-Freiberg-Dresden.

Zu der am Sonntage den 13. September stattfindenden Partie der Gesangsvereine Gutenberg-Chemnitz und Sang und Klang-Dresden nach Freiberg werden alle Kollegen der umliegenden Druckorte hierdurch freundlichst eingeladen. [961]

Offerten ist Freiemarkte zur Weiterbeförderung beizulegen.

Bekanntmachung.

Den geehrten Kollegen zur gefälligen Notiz, daß von nun ab Bestellungen auf die Broschüre: „Poesie und Leben“, Gedichte von Alois Weiß, an Herrn Ludwig Zöltch München, Jahnstraße 24a/1, gerichtet werden wollen. Mit kollegialischem Gruß
München, 5. September 1891.
Alois Weiß, Schriftsetzer.

Poesie und Leben.

Gedichte von Alois Weiß, Verfasser des Preisgedichtes. Dieses Buch, welches vom Corr. (Nr. 95) in ganz besonders warmer Weise empfohlen wurde, enthält 32 Gedichte (wovon das preisgekürnte). Preis für 1 Exemplar 40 Pf., bei Mehrabnahme à 35 Pf., auf 10 Exempl. 1 gratis (= 10/11). Bis 3 Exemplare Briefmarken zulässig. [967]
Bestellungen nimmt entgegen
Ludwig Zöltch, München, Jahnstr. 24a/1.
Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Die Wortstellungen des Buchdruckers. Von Max Sint. Vorzugspreis bis 1. Oktober 80 Pf. Im Buchhandel 1 Mk. (Preis 1)